

bleibt in der Nähe, so kommt der Rotschwanz durch das offene Fenster in das Zimmer herein und meldet den Feind an. Hier ist es ein bewusster Hüfleruf, denn der Vogel weiss, woher die Hülfe kommt. Auch andere Vögel werden durch den Rötel gewarnt und beschreiben die Katze.

Der Warner im Walde ist der Häher, auf dessen Warnruf alle Walddiere achten. Hier schleicht ein Jäger durch das Gebüsch, um sich an den Rehbock anzupirschen. Beinahe hat er den günstigen Platz erreicht, da warnt ein Häher und alles Wild setzt sich sofort in Trab, ohne zu wissen, was eigentlich los ist. Auch der Forstmann weiss recht gut, dass da, wo der Häher warnt, etwas vorgeht, und hat schon oft daraufhin einen Fang gemacht.

Auch meine Rauchschnalben im Stalle rufen mich aus dem Zimmer, wenn Gefahr droht, oder wenn abends die Stalltüre geschlossen wurde, bevor die Schnalben zu Hause waren. Die Schnalben sind sich bewusst, woher die Hülfe kommen muss.

In hiesiger Gegend streichen viele Milane über dem Maine hin und her, so dass ich schon in einem Gesichtsfeld 15 Stück zählen konnte. Die kleinen Vogelarten beachten sie gar nicht, ebenso wenig die Hühner und die Enten. Kommt aber ein Sperber oder ein Hühnerhabicht in die Nähe, so wird er sofort signalisiert und unter grossem Geschrei der Kleinvögel von diesen verfolgt. Würde das unbewusst von den Kleinvögeln geschehen, so müssten sie auch die Milane anschreien. Erst mit dem Sperber kommt ihnen die Gefahr und sofort wird alles gewarnt.

Die Raben beachten bekanntlich den Spaziergänger gar nicht, kommt aber ein Jäger mit der Flinte, so warnen sie schon in der Ferne und die ganze Gesellschaft zieht weiter, deshalb sagen die Leute: „Die Raben riechen das Pulver!“

Der Hühnerhund und der Schweisshund des hiesigen Oberförsters spielten mit einander im Hofe. Die Pfuhlgrube mit senkrechten Wänden war aufgedeckt und so kam es, dass der Schweisshund in die halb gefüllte Grube fiel und nicht heraus kommen konnte. Nun lief der Hühnerhund vor das Fenster und bellte so lange, bis die Frau Oberförster heraus kam. Der Hund sprang unter Gebell nach der Grube und suchte die Frau O. dahin zu führen. So wurde der Schweisshund gefunden und herausgezogen. War das Gebell kein absichtlicher Hüfleruf?

Viele Tiere haben ihre Warnrufe, die nicht nur von derselben Art verstanden, sondern auch von anderen Arten beachtet werden.

Die Wildgänse, Kraniche, Trappen und Wildenten stellen Wachen aus, die warnen, noch ehe die Gefahr nahe ist. Auch bei den Gamsen, Steinböcken und Murmeltieren ist das Gleiche der Fall. Das ist nicht der Schrecken und die Furcht, sondern es geschieht mit vollem Verständnis. Die Wächter wissen, was sie sollen und zeigen auch die Gefahr an.

Der Rehbock springt auf das Blatt des Jägers, weil er das Kitzchen in Gefahr glaubt. Er ergreift nicht die Flucht, sondern will Hülfe bringen, erst wenn er sieht, dass er getäuscht wurde, ergreift er die Flucht.

Der Gansert im Hofe meldet nicht nur jeden Fremden, sondern geht häufig darauf los und beisst. Schon die Gänse des Capitols haben die Besatzung von Rom gewarnt.

Aus diesen wenigen Beispielen geht aber schon hervor, dass *viele Tiere ihre Warn- und Hüflerufe haben, die sie berusst und absichtlich* gebrauchen. Die geistigen Anlagen sind bei den Tieren gar oft grösser, als man glaubt.

Raunheim a. Main.

L. Buxbaum.



## Ornithologische Miscellen.

**Eine anhängliche Amsel.** An einem der regnerischen Tage des Juli brachten meine Kinder eine bei dieser ungünstigen Witterung ausgeflogene Amsel heim, die sie Nachbarkindern abgenommen hatten. Das arme Tier war ganz durchnässt und hätte ohne Zweifel bei dem an diesem Tage niedergegangenen wolkenbruchartigen Regen den Tod gefunden. Ich war zwar nicht sonderlich erbaut über diese Bescherung, indes musste ich mich wohl oder übel, sollte der Vogel nicht zu Grunde gehen, desselben annehmen. Mit einiger Geduld, etwas Mühe und nachdem eine akute Verdauungs-

störung gehoben war, ging die Sache ganz gut, so dass mein Pflegling nach einigen Tagen das Futter selbst nahm. Zum Dank für alle meine Bemühungen entwickelte sich die Amsel als Weibchen und da ein solches für den Käflg keinen Wert hat, gab ich dem Vogel die Freiheit, Allein die Welt kam ihm zu gross vor; nach dem ersten Ausflug kehrte er sichtlich erschrocken wieder heim, um sich dann doch schliesslich nach wiederholter Aufforderung in einen buschreichen Garten zurückzuziehen.. Am folgenden Tag hörten meine Fran und Kinder den Bettelruf der Amsel, die sich wieder in der Nähe befand. Sobald man ihren Namen rief — meine Frau hatte sie „Joggeli“ benannt — kam sie sofort herbei, liess sich fangen und füttern, als ob sie noch nie selbständig Futter genommen hätte. Offenbar musste sie in der Freiheit Hunger leiden, denn den Futternapf hatte ich nicht mitgegeben. Jetzt geht sie ein und aus wie es ihr beliebt; hält sich eine Weile im Freien auf und wenn sie hungrig ist, fängt sie an zu rufen und wenn sie ihren Namen hört, so kommt der weibliche „Joggeli“ sofort herbei und frisst sich satt. Der Futternapf steht auf dem Fenstergesims, und je nachdem es ihr beliebt kommt die Amsel durch das offene Fenster in die Stube oder geht auf das Dach oder sonst wohin, bis sich der Hunger wieder regt. Freilich lässt sie in der Stube unliebsame Spuren zurück, allein sie bleibt gewöhnlich nicht lange draussen, sondern geht in den Käfig, wo sie sich sehr wohl zu fühlen scheint. Spricht man mit ihr, so antwortet sie stets mit irgend einem Laut, tut manchmal als ob sie ein Gespräch anknüpfen wolle. Sie scheint es zu merken, dass auf ein Weibchen nicht so viel Wert gelegt wird wie auf ein Männchen; daher will sie sich durch allerlei Schmeicheleien beliebt machen, damit sie bleiben kann. Öfters nächtigt sie im Freien, am Morgen früh aber kommt sie durch das offene Fenster in die Stube, falls kein Futter auf dem Gesimse bereit steht, und bettelt.

Zwar muss ich erwarten, dass sie, wenn einmal gelernt im Freien Futter zu finden, das Wiederkommen vergisst; damit wäre dann mein Zweck erreicht — den Vogel der Natur zu erhalten — vorausgesetzt, dass sie nicht durch allzu grosse Zutraulichkeit die Bente einer Katze oder eines Flobertschützen wird, was leider zu befürchten ist. Falls sich unter den verehrten Leserinnen des „Ornithol. Beobachter“ eine Liebhaberin befindet, die Lust hätte, die Amsel zu adoptieren, so steht sie zur Verfügung; (Bedingung: gute Pflege.) Dieser letzte Satz entspricht zwar nicht dem oben geäusserten Zweck, allein besser in guter Pflege gefangen, als frei in steter Sorge und Gefahr.

Bern, 11. August 1903.

S. A. Weber.



### Zur Katzenfrage.

(Fortsetzung.)

Mit der Einführung einer Katzensteuer würden wir unserm Ziele, der Lösung der Katzenfrage bedeutend näher gerückt; aber eine Katzensteuer allein tut's nicht. In Heft 11 u. ff. dieses Jahrganges des „Ornith. Beob.“ schreibt Dr. Girtanner:

„... Von der Einzelvertilgung ist also keine Hülfe zu erwarten, um so weniger, als die da und dort vorhandenen vagen amtlichen Verordnungen bezüglich der Selbsthülfe gegen die Raubkatze in Wirklichkeit viel eher Schutzgesetze für sie sind, wofür zahlreiche Beweise vorliegen. Auch die vielleicht erreichbare Erlaubnis, wenigstens auf seinem eigenem Boden — und wäre der Eigner z. B. ein ganzes Gemeinwesen — wildernde Katzen beseitigen zu dürfen, würde die Saehlage kaum nennenswert günstig beeinflussen, sondern nur in Verbindung mit einer nicht allzu kleinen Katzensteuer, eine bedeutende Abhülfe erhoffen lassen, wie eine solche ja im In- und Auslande schon lange im Wurfe liegt, in der Luft schwebt und nach der schon lange laut, aber bis jetzt noch ungehört gerufen wird! — Qui vivra verra. Zu deutsch: Man kann alles erleben; man darf nur nicht vorher sterben!“